

**ACTEAL 15.05.-29.05.2024**

## **Organización de la Sociedad Civil Las Abejas**

Die „Organización de la Sociedad Civil Las Abejas“ ist eine christliche autonome indigene Organisation in Chiapas, die 1992 gegründet wurde und sich seitdem im pazifistischen Widerstand gegen die Gewalt des mexikanischen Staates gegenüber den indigenen Gemeinden sowie die zerstörerischen Einflüsse des Neoliberalismus auf ihre Organisationsformen und Autonomie sowie die Natur befindet. Sie widmen sich dem Kampf für indigene Rechte, der Verteidigung bzw. Wiedererlangung ihrer Territorien und dem Aufbau einer autonomen Alternative zu einem Leben im Kapitalismus. Sie solidarisieren sich auf pazifistische Weise mit den Kämpfen widerständiger Bewegungen in Mexiko und international. So unterstützte die Organisation der Abejas die Forderungen der zapatistischen Bewegung bereits seit Beginn ihres Bestehens, auch wenn sie aufgrund ihrer pazifistischen Grundhaltung deren Einsatz von Waffen nicht befürwortete.

Die massive Gewalt gegenüber indigenen Organisationen in Chiapas als Form der Aufstandsbekämpfung des mexikanischen Staates erreichte einen ihrer traurigen Höhepunkte im Massaker von Acteal. Am 22.12.1997 töteten Mitglieder einer paramilitärischen Gruppe, die Unterstützung durch den mexikanischen Staat erhielt, in einer heimtückischen Attacke 45 Mitglieder der Organisation der Abejas, während diese sich gerade im gemeinsamen Gebet befanden. Seitdem kämpfen die Abejas für Gerechtigkeit für die Opfer des Massakers und ihre Hinterbliebenen und fordern Aufklärung und Verantwortungsübernahme des Staates.

Der Sitz der Abejas befindet sich in Acteal im Municipio Chenalhó. Ihre Organisation umfasst mehrere hundert Familien, die in den Municipios Chenalhó, Pantelhó und Simojovel in den Altos de Chiapas leben.

## **Gedenkveranstaltung für die Opfer des Massakers und ihre Hinterbliebenen**

Am 22. jeden Monats findet eine Gedenkveranstaltung für die Opfer des Massakers statt, die seit 1997 fester Bestandteil der Organisation und des kollektiven Zusammenlebens der Abejas ist. Am 22.05.24 wurden wir dazu eingeladen, gemeinsam mit Abejas aus den umliegenden Comunidades an der Gedenkzeremonie teilzunehmen und uns außerdem kurz vorzustellen. Die Veranstaltung setzt sich zusammen aus einem Gottesdienst im Gedenken an die Opfer des Massakers, aus Musik und Tanz, der Thematisierung der aktuellen Situation der Comunidad der Abejas sowie der politischen Lage in ganz Mexiko und global. Die Mitschuld des mexikanischen Staates an dem Massaker durch die Unterstützung paramilitärischer Gruppen sowie die Straflosigkeit der Verantwortlichen und deren Kontinuität bis in die Gegenwart werden jeden Monat in aller Deutlichkeit öffentlich angeklagt. Im Rahmen der Veranstaltung wird außerdem das aktuelle Kommuniqué der Abejas vorgelesen, in welchem diesen Monat vor allem die gewaltsamen Ausschreitungen und Morde im Ejido Nueva Morelia im Municipio Chicomuselo und in Pantelhó thematisiert wurden, auf die ich später noch genauer eingehen werde. In dem Kommuniqué sprechen die Abejas ihren Brüdern und Schwestern in

Chicomuselo ihre vollste Solidarität aus und fordern eine umfassende staatliche Aufklärung des Massakers in Chicomuselo sowie Gerechtigkeit für die Ermordeten. Sie klagen die mexikanische Regierung für ihre Strategien der Aufstandsbekämpfung sowie ihre Spaltungsversuche der indigenen Comunidades an.

Im aktuellen Kommuniqué beziehen sie sich explizit auf die sogenannte „Solución Amistosa“, in welcher die Regierung 2015 den Hinterbliebenen der Opfer des Massakers von Acteal zur „Wiedergutmachung“ des Verbrechens „Reparationszahlungen“ anbot. Sie wurde von den Abejas de Acteal aufs Schärfste verurteilt, da die Zahlungen nur ihre Forderungen nach Gerechtigkeit zum Verstummen bringen sollten, indem sie die ebenfalls durch den Staat geschaffenen prekären materiellen Bedingungen vieler indigener Comunidades ausnutzten. Die Solución Amistosa führte zu einer Spaltung der Bewegung, da sich einige Hinterbliebene (beispielsweise aus materieller Not heraus) dazu gezwungen sahen, die Zahlungen anzunehmen und sich dadurch aus Sicht der Organisation zu „Komplizen des Staates“ machten beziehungsweise dadurch aufhörten, für Aufklärung und Gerechtigkeit zu kämpfen. Für die Organisation der Abejas de Acteal, aber auch der Pueblos Indigenas generell, sei es essenziell, ihre Autonomie und ihre Unabhängigkeit vom Staat zu bewahren und öffentlich für Gerechtigkeit und gegen das Vergessen zu kämpfen. In einem Kommuniqué von 22.06.2015 schreiben sie dazu: „Para nosotros la MEMORIA es indispensable, porque un pueblo sin memoria es un pueblo muerto en vida.“ („Für uns ist das ERINNERN unentbehrlich, denn ein Pueblo ohne Erinnern ist ein Pueblo, das lebend tot ist.“)

In ihrem aktuellen Kommuniqué wird die Solución Amistosa deshalb als eine Farce, eine bewusst eingesetzte Strategie zur Spaltung indigener Organisation bezeichnet, wie sie bereits seit dem Plan Chiapas 94 gezielt zur Aufstandsbekämpfung eingesetzt werden - damals durch die Schaffung und Unterstützung paramilitärischer Gruppen, heute subtiler durch Regierungsprogramme materieller Unterstützung.

Darüber hinaus werden die Probleme thematisiert, denen die indigenen Comunidades durch die wachsende Präsenz von Drogen in ihren Dörfern gegenüberstehen. In den letzten Monaten nahm der Verkauf von Drogen in den Gemeinden durch Narcos erheblich zu, was zu einem steigenden Drogenkonsum der Bevölkerung führte. Insbesondere unter den Jugendlichen aus dem Dörfern hat der Konsum von Drogen stark zugenommen, was neben der Spaltung der Comunidades und der drohenden schleichenden Zerstörung ihres kollektiven Zusammenlebens sowie ihrer Organisierung, eine Zunahme an Gewaltverbrechen (Diebstahl, körperliche Übergriffe, insbesondere gegenüber Mädchen und Frauen) zur Folge hat.

Am Ende ihres Kommuniqués fordern die Abejas Gerechtigkeit für die Opfer des Massakers in Nueva Morelia, eine umfassende Aufklärung durch die chiapatekischen Behörden, die Anerkennung und Bekämpfung der Gruppen des organisierten Verbrechens durch den mexikanischen Staat sowie wirksame staatliche Maßnahmen gegen die zunehmende Verbreitung und den Verkauf von Drogen in den indigenen Gemeinden.

Nachlesen kann man das aktuelle sowie alle weiteren Kommuniqués der vergangenen Jahre auf der Website der Abejas: <http://acteal.blogspot.com>

## **Sembrando Vida**

Obwohl die Mitglieder der Mesa Directiva (das autonome Verwaltungsorgan der Abejas) durch die anstehenden Wahlen und die dadurch provozierte Zunahme von Gewaltverbrechen während unseres Aufenthalts in Acteal sehr beschäftigt waren, ergaben sich bei gemeinsamen Mahlzeiten oder spontanen Zusammentreffen regelmäßig Gespräche, in denen wir uns über genauere Informationen und Hintergründe zu den im Kommuniqué thematisierten Problematiken austauschen konnten. Zum einen sprachen wir dabei viel über Regierungsprogramme, die als „Unterstützung“ indigener Gemeinden getarnt werden, die aber eigentlich die Lähmung ihrer Organisation und Spaltung zum Ziel haben. Dazu gehören beispielsweise die bereits beschriebene Solución Amistosa, aber auch das aktuellere Programm „Sembrar Vida“, das sich im landwirtschaftlichen Bereich bewegt und dessen offizielles Ziel der Kampf gegen den Klimawandel durch großflächige Aufforstung bei gleichzeitiger Armutsbekämpfung in ruralen Gegenden durch die Stärkung der Gemeinden und deren Ernährungsautonomie ist. Die Teilnehmenden des Programms erhalten dafür etwa 250US\$ monatlich für ihre landwirtschaftliche Arbeit sowie „Unterstützung“ (bzw. Kontrolle) durch eigens dafür eingestellte landwirtschaftliche Techniker. Voraussetzung für die Teilnahme ist der offiziell eingetragene Besitz von 2,5 Hektar Land.

In der Realität hat das Programm Sembrando Vida jedoch das Gegenteil zur Folge: die Abholzung von Wäldern, der Verlust von Biodiversität und das Aussterben von in Mexiko heimischen Arten (vor allem in den sehr artenreichen Bundesstaaten Chiapas und Tabasco), die Spaltung indigener Gemeinden und der Abbau ihrer Unabhängigkeit sowie die Förderung von Korruption und Klientelismus der am Programm beteiligten Personen. Grund dafür ist zum einen, dass die Teilnehmenden des Programms dazu verpflichtet werden, Saatgut zu verwenden, das nicht zu den entsprechenden klimatischen Bedingungen der Regionen passt, weshalb ein Großteil der gepflanzten Bäume innerhalb kürzester Zeit abstirbt. Außerdem wurden große bereits bestehende Waldflächen abgeholzt, um am Programm Sembrando Vida teilnehmen und dadurch die finanzielle Unterstützung erhalten zu können (übrigens nicht nur in Mexiko, sondern auch global eine sehr häufige Folge von Aufforstungsprogrammen), die dann wiederum mit ungeeignetem Saatgut bepflanzt wurden und deshalb jetzt faktisch unbepflanzte Brachflächen sind. Insgesamt führten die Versuche der Aufforstung also zu einem massiven Verlust von bewaldeten und bepflanzen Zonen.

Hinzu kommt die Schwächung des kollektiven sozialen Netzes innerhalb der indigenen Gemeinden sowie ihrer autonomen Strukturen durch die Konstruktion von finanzieller Abhängigkeit von staatlichen Geldern, die vorher nicht bestanden hatte durch die in der neoliberalen Ideologie verankerten Wurzeln des Programms. Mit seinen Teilnahmevoraussetzungen (Landbesitz von 2,5 Hektar) fördert Sembrando Vida den Privatbesitz durch den Verkauf von gemeinschaftlich verwalteten Landes, was seit seiner Einführung zu einer massiven Spaltung der Comunidades geführt hat - die Abejas wandelten den Namen von „Sembrando Vida“ (Leben sähen) in gemeinsamen Gesprächen daher oft um in „Sembrando Envidia“ (Neid sähen) um. Durch das Programm werden in den Comunidades häufig parallele Entscheidungsorgane zu den bestehenden autonomen Strukturen wie den Versammlungen der Comunidades oder Ejidos (gemeinschaftlich genutztes Land) geschaffen. Die Organisierung

indigener Comunidades sowie deren öffentliche Einforderung ihrer Rechte, beispielsweise durch die Teilnahme an Demonstrationen, wird durch Sembrando Vida aktiv unterbunden, da viele der Teilnehmenden dadurch den Verlust ihrer finanziellen Unterstützung befürchten, auf die sie aber bereits angewiesen sind, da sie sich durch die Aussaat ungeeigneter Arten nicht mehr autonom durch ihren eigenen Anbau von Lebensmitteln versorgen können. Zudem wurde in einer Untersuchung herausgefunden, dass dadurch, dass unter den Teilnehmenden des Programms neue Möglichkeiten des Konsums geschaffen wurden, der Konsum von Alkohol und Drogen anstieg. Die Destabilisierung der Comunidades durch „Unterstützungsprogramme“ der mexikanischen Regierung dieser Art und Möglichkeiten des Widerstands beschäftigen die Abejas aktuell sehr, Sembrando Vida diene zum Beispiel auch als Vorbild für ähnliche Programme in El Salvador und Honduras, die dort ähnlichen Schaden anrichten, aber international als progressive Form der Bekämpfung von Armut und Klimawandel gelten. Zudem sei auf die massive Kriminalisierung von Klimaaktivist\*innen durch den mexikanischen Staat hingewiesen, beispielsweise der ganz aktuelle Fall der Klimaaktivistin und Delegierten des Congreso Nacional Indígena (CNI) María Cruz Paz Zamora, die am 05.06.2024 aufgrund ihres Einsatzes für den Erhalt der Wälder von Ocumicho von der Staatsanwaltschaft Michoacáns festgenommen wurde (mehr Infos: <https://www.congresonacionalindigena.org/2024/06/06/pronunciamento-de-la-comision-de-coordinacion-y-seguimiento-del-cni-cig-por-la-libertad-para-la-defensora-de-los-bosques-maria-cruz-paz-zamora/>)

## **Die Situation vor den Wahlen**

Die massiven Gewaltausschreitungen vor den Wahlen, die am 02.06.2024 in ganz Mexiko stattfanden (Präsidentenwahl- und Parlamentswahl sowie Gouverneurs-, Parlaments- und Bürgermeisterwahlen in einigen Bundesstaaten), waren ein weiteres Thema, das während unseres Aufenthalts in Acteal in der Comunidad der Abejas sehr präsent war. Die Situation ist extrem kompliziert, da sehr viele verschiedene Akteure und Gruppen (verschiedenste Exekutivorgane der Regierung, Paramilitär, Narcos, andere bewaffnete Gruppen des organisierten Verbrechens...) in die Machtkämpfe und Gewaltverbrechen involviert sind und deren Motive, Hintergründe und Verschränkungen miteinander schwer nachzuvollziehen bzw. teilweise auch unbekannt sind. Wir sprachen viel über das Massaker in Chicomuselo sowie über die Vielzahl an Gewaltverbrechen, die sich während unseres Aufenthalts in Acteal in Pantelhó ereigneten. Ich werde im Folgenden kurz auf die Vorfälle und einige der beteiligten Akteure eingehen, weil das wirklich sehr viel Raum in unseren Gesprächen eingenommen hat, aber aufgrund ihrer Komplexität sind die Informationen sehr verkürzt und zudem unvollständig.

Am 13.05.24 wurden in dem Ejido Nueva Morelia im Municipio Chicomuselo in der Grenzregion mit Guatemala bei einer gewaltsamen Auseinandersetzung zweier verfeindeter Gruppen des organisierten Verbrechens (dem Cartel Jalisco Nueva Generación CJNG und dem Cartel Sinaloa CS) im Kampf um territoriale Kontrolle 11 Menschen aus der Zivilbevölkerung getötet. Die Ausschreitungen hatten bereits am 10.05.24 mit Brandstiftungen, dem Abschalten von Strom in großen Teilen der Region sowie der Vertreibung vieler Familien begonnen und sich über mehrere Nachbargemeinden erstreckt. Nueva Morelia befindet sich in

einer Region, die aufgrund ihrer strategisch günstigen Lage für die Kontrolle über den Bergbau von verschiedenen Gruppen des organisierten Verbrechens stark umkämpft ist (interessant auch im Kontext der Praxis des Extraktivismus des Westens in den Ländern der globalen Peripherie). Die Mine „La Revancha“, die sich in diesem Territorium befindet, ist laut den Aussagen umliegender Comunidades bereits seit längerer Zeit durch Gruppen des organisierten Verbrechens kontrolliert. Bereits im Januar dieses Jahres wurden deshalb 700 Menschen gewaltsam aus ihren Häusern vertrieben. Seit 2021 finden aufgrund der günstigen geografischen Lage sowie dem Reichtum an wertvollen natürlichen Ressourcen in der gesamten Grenzregion zwischen Chiapas und Guatemala regelmäßig bewaffnete Konflikte um die Kontrolle territorialer Strukturen zwischen verschiedenen Gruppen des organisierten Verbrechens statt. Die Gewalt gegenüber der Zivilbevölkerung ist seitdem immens angestiegen und reicht in beinahe alle Lebensbereiche hinein. Auch die institutionelle Ebene der Grenzregion wird zu großen Teilen von Gruppen des organisierten Verbrechens kontrolliert, beispielsweise gewisse Sektoren der Gesundheit, Bildung oder auch des Verwaltungsapparates der Regierungen der Kommunen.

In ihrem Kommuniqué weisen die Abejas darauf hin, dass auch in Nueva Morelia weder die Polizei, noch Militär oder sonstige exekutiven Organe des Staates zum Schutz der Bevölkerung eingegriffen hätten, obwohl sie zum Zeitpunkt der Angriffe nicht weit entfernt waren, genauso wie es bei dem Massaker in Acteal der Fall gewesen war. Sie fordern die Regierung dazu auf, ihrer Verpflichtung gegenüber der eigenen Zivilbevölkerung nachzukommen und diese vor den Gewaltausschreitungen der Kartelle und anderen bewaffneten Gruppen im Kampf um die Kontrolle der Territorien und Ressourcen zu schützen, statt die extreme Gewalt in Chiapas weiterhin zu leugnen und Akteure der Verteidigung der Menschenrechte zu kriminalisieren.

Auch in Pantelhó nahmen in den vergangenen Monaten die gewaltsamen Auseinandersetzungen verschiedener Gruppen des organisierten Verbrechens erheblich zu, was unzählige Gewaltverbrechen gegenüber der Zivilbevölkerung sowie deren Vertreibung zur Folge hatte. Die bewaffneten Gruppen „Los Herrera“, die bereits seit etwa zwei Jahrzehnten besteht sowie „El Machete“ und „El Ejército Civil Indígena del Pueblo de Pantelhó“, die sich erst vor ungefähr drei Jahren bzw. einigen Monaten gründeten und als „Grupos de Autodefensa del Pueblo - Selbstverteidigungsgruppen der Bevölkerung“ bezeichneten, befinden sich seit Wochen im bewaffneten Kampf um Macht und Territorium, was einen immensen Anstieg an Gewaltverbrechen gegenüber der Zivilbevölkerung zur Folge hatte. Es bestehen vermutlich diverse, jedoch unklare Verschränkungen der Gruppen mit den Narco (Drogenkartellen), dem organisierten Verbrechen, dem Militär und der Guardia Nacional. Viele Familien sahen sich aufgrund dieser Situation inmitten der bewaffneten Gruppen dazu gezwungen, ihre Häuser zu verlassen und in sicherere Gebiete oder Camps für Desplazados zu fliehen.

Während unseres Einsatzes wurde am 20.05.24 eine sechsköpfige Familie auf ihrer Farm in der Comunidad La Piedad in einem Außenbezirk von Pantelhó getötet. Einige Woche später, am 26.05.24, starb ein 16-jähriger in Pantelhó infolge von Schusswunden durch das Militär / die Guardia Nacional. Vermutlich gab es in der Zeit unseres Aufenthalts noch deutlich mehr Gewaltvorfälle, aber



die genannten sind diejenigen, über die wir auch Medienberichte finden konnten und über die wir mit den Abejas gesprochen haben. Fest steht jedoch, dass es in den 15 Tagen, in denen wir in Acteal waren, regelmäßig Schießereien in Pantelhó gab. Da Pantelhó nur sieben Kilometer von Acteal entfernt ist, konnte man diese sogar manchmal hören. Etwa zwei Wochen bevor wir in Acteal ankamen, wurde eine Familie mit fünf Kindern aus der Organisation der Abejas aus Pantelhó dort aufgenommen, da sie sich aufgrund der ständigen Schießereien und Angriffe zuhause nicht mehr sicher fühlten. Bereits im Jahr 2021, als der Kampf um Macht und Territorium zwischen den Gruppen „Los Herrera“ und „El Machete“ begann, kamen aufgrund der gewaltsamen Ausschreitungen in Pantelhó etwa 200 vertriebene Abejas im Sitz der Mesa Directiva von Acteal unter. Da sie sich keiner der beiden bewaffneten Gruppen anschließen wollten, waren sie dazu gezwungen, ihre Häuser zu verlassen, um sich und ihre Familien zu schützen. Aktuell sehen sich die wenigen Abejas, die noch in Pantelhó und der nächsten Umgebung befinden, derselben Gefahr ausgesetzt, zu der noch die Angst hinzu kommt, zur Wahl gezwungen zu werden. In den letzten Tagen unseres Aufenthalts, nur noch einige Tage vor den Wahlen, konnte die Bevölkerung von Pantelhó die Stadt aufgrund von Straßenblockaden kaum noch verlassen und auch andersherum konnte man die Stadt von außen kaum betreten. Der öffentliche Nahverkehr sowie die Gesundheitsversorgung und Bildungseinrichtungen wurden vorübergehend eingestellt.

## **Zusammenleben in der Comunidad**

Einen Großteil unserer Zeit in Acteal verbrachten wir gemeinsam mit den 10-15 Kindern, die mit ihren Familien dort lebten oder für einige Tage zu Besuch waren. Wir spielten verschiedenste Spiele gemeinsam und lernten im gemeinsamen Austausch auch einige Wörter Tsotsil. Morgens machten wir meistens gemeinsam mit den Frauen der Comunidad Tortillas, die sehr geduldig mit uns waren, obwohl wir uns dabei etwas ungeschickt anstellten. Außerdem aßen wir häufig gemeinsam mit den Abejas in der Gemeinschaftsküche. Der Austausch mit den Abejas war insgesamt sehr herzlich und wir fühlten uns liebevoll willkommen geheißen und in gemeinsame Aktivitäten und Aufgaben der Comunidad integriert. Teil des kollektiven Zusammenlebens der Abejas, das alle Lebensbereiche der Comunidad durchdringt, ihres gemeinsam organisierten Alltags zu sein, hat bei mir als Person aus dem sehr individualistisch geprägten Europa auf jeden Fall viele neue Reflexionsprozesse zu Möglichkeiten der kollektiven Organisation als Form des Widerstands angestoßen (wenn auch aus der bequemen Position heraus, dass mein persönliches Überleben nicht davon abhängt, ob ich mich kollektiv organisiere oder nicht). Während unserer gesamten Zeit in Acteal war es sehr heiß (zwischen 30 und 35 Grad), was ungewöhnlich heiß für diese Jahreszeit ist. Außerdem hat es nur einmal ganz zu Beginn unseres Aufenthalts geregnet, danach blieb es die gesamte restliche Zeit trocken, was ebenfalls sehr ungewöhnlich ist. Zu Beginn unserer zweiten Woche gab es nur noch an einem Wasserhahn in Acteal fließendes Wasser, ab Tag 11 versiegte das Wasser komplett und es musste Wasser von einem Wassertruck zugekauft werden. Die Abejas zeigten sich besorgt über die Regen- und Wassersituation und äußerten, dass sie die Folgen

des Klimawandels deutlich spüren würden. Aufgrund der Wasserknappheit halfen wir in unserer zweiten Woche dabei, ein altes Kompostklo wieder in Betrieb zu nehmen, was die hygienische Situation auf der Toilette erheblich verbesserte.

Es fanden in unseren beiden Wochen in Acteal verschiedene Workshops für die Abejas aus den umliegenden Comunidades statt. Darunter waren ein Workshop zu Frauenrechten sowie ein mehrtägiger Schweißworkshop für Frauen aus mehreren umliegenden Orten, die gemeinsam einen neuen Ofen für eine Comunidad bauten, in der der Ofen der Gemeinschaftsküche kaputt gegangen war. Dieser Workshop wurde von einer Frau geleitet, die ihre Kenntnisse ebenfalls über ihre Teilnahme an einem autonom organisierten Workshop einer indigenen Bildungsorganisation aus der Umgebung erlangt hatte und diese nun an die Frauen in Acteal weitergab. Im gemeinsamen Gespräch erzählten die Teilnehmerinnen des Workshops, dass es ihnen ein großes Anliegen gewesen sei, das Handwerk des Schweißens selbst und nur unter sich Frauen zu erlernen, da sie sich dadurch in ihrer eigenen Unabhängigkeit bestärkt fühlten und zudem „dem Machismo in den Comunidades entgegenwirkten“. Die autonome Weitergabe von Wissen, sowohl in der Form von theoretischer Bildung als auch in praktischen handwerklichen Fähigkeiten, stellt einen wichtigen Teil der Organisation und einen fundamentalen Bestandteil des Aufbaus und der Weiterentwicklung der Autonomie der Comunidades dar.

Ich bin sehr dankbar für die beiden Wochen, die wir mit den Abejas verbringen durften und habe im gemeinsamen Austausch viel über die Kraft kollektiver Organisationsformen gelernt. Ich bin zutiefst beeindruckt von der Stärke mit der die Abejas seit über 30 Jahren - trotz all der Repression und Einschüchterungsversuchen, denen sie ausgesetzt sind - unermüdlich ihren Kampf für Gerechtigkeit, Autonomie und Lekil Kuxlejal, das gute Leben, Lekil Kuxlejal, fortsetzen.